Zweites Blatt. — Nr. 116.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 9. März 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Wie die Anarchisten denken.

In der Sozialdemokratie haben sich bekanntlich jetzt zwei Richtungen gebildet, indem die Anarchisten unter dem Namen „unabhängige Sozialisten" ihre eigenen Wege wandeln und zwar die Wege, welche direkt zur Revolution führen sollen. Um unsern Lesern ein Bild der Ideen dieser „Unabhängigen" zu geben, wollen wir nachstehend nach der „Nat.-Ztg." über eine Anarchisten-Versammlung berichten, welche Montag Abend in Berlin in der „Nordd. Brauerei" stattfand. Es mochten etwa 300 Personen anwesend sein. Als Schuhmacher Lauf gegen 9 Uhr Abends die Versammlung eröffnet hatte, machte Schriftsetzer Ernst den Vorschlag, ein Bureau zu wählen. Buchbinder Eichhorn: Ich muß diesem Vorschlage ganz entschieden widersprechen; wir Anarchisten, die wir die Freiheit des Idividuums erstreben und keinerlei Majoritätsbeschluß anerkennen, haben kein Bureau nothwendig. Ich habe eine Tafel mitgebracht, diese werde ich vor die Treppe hängen, die zum Podium führt und Jeder, der sprechen will, möge seinen Namen auf die Tafel schreiben. Die Redner können in der Reihenfolge, wie sie sich auf die Tafel geschrieben haben, das Wort nehmen. Dadurch ermöglichen wir es, ohne Vorsitzenden zu tagen. Genosse Lauf kann ja der Behörde wegen als Strohpuppe oben sitzen bleiben, als Vorsitzenden können wir ihn aber nicht anerkennen. — Nach kurzer Debatte wurde dieser Vorschlag acceptirt und zur Ausführung gebracht. Als erster Redner stand auf der Drechsler Manns: Er würde sich niemals von irgend einer Gesellschaft als Strohpuppe gebrauchen lassen. Wenn der Repräsentant einer Gesellschaft keine Strohpuppe sei, dann werde die Minorität unterdrückt. Dieses Unterdrückungssystem werde sich auch nothwendiger Weise in der von den Sozialdemokraten erstrebten Produktionsweise ausbilden. Die Sozialdemokraten vertrösten die Massen auf eine ferne Zukunft, die hungernden Proletarier wollen aber nicht so lange warten, sie wollen nicht für eine spätere Generation kämpfen, sondern selbst die Früchte ihrer Arbeit genießen. — Zigarrenmacher Herrmann: In der vorigen Versammlung seien nur sehr flache Angriffe gegen den Anarchismus ins Feld geführt worden. Da die unabhängigen Sozialisten sich in demselben Fahrwasser befinden, wie die offiziellen Sozialdemokraten, so sei die Bildung einer anarchistischen Partei nothwendig geworden. Die Anarchisten wollen wohl die Revolution, aber nicht die Propaganda der That. Letztere sei der Popanz, mit dem man die Massen graulich machen wolle. Wenn Most sage: Dienstmädchen müssen ihre Herrschaften vergiften, so sei das eine Privatansicht von Most, die mit dem Anarchismus nichts zu thun habe. — Schriftsetzer Schmiowski: Die Berliner Anarchisten scheinen eine besondere Richtung zu verfolgen, denn selbst die „Freiheit" wolle eine Organisation der Massen. Ohne Organisation sei es nicht möglich auf die Masse zu wirken. — Tischler Eicke: Die richtige Bezeichnung für Anarchisten sei: „herrschaftslose Sozialisten". Er halte eine lokale Organisation für nothwendig. — Schriftsetzer Ernst: Wer behaupte, daß innerhalb der sozialdemokratischen Produktionsform eine Unterdrückung möglich sei, habe für dieselbe kein Verständniß. Die Produktionsform, die die Anarchisten erstreben, ermögliche die Beibehaltung des Privateigenthums, das die Ursache der heutigen Korruption bilde. Es sei unwahr, daß die „unabhängigen Sozialisten" im Fahrwasser der offiziellen Sozialdemokratie sich befinden. Wir verwerfen den Parlamentarismus und jeden Kompromiß. Wir wollen, daß der Sozialismus rein und unverfälscht erhalten wird, deshalb haben wir uns von der offiziellen Sozialdemokratie getrennt. „Revolution ist Volkserhebung", das wollen wir ebenfalls. Es scheint, als gebe es unter den Anarchisten Schattirungen von der Propaganda der That bis zur friedlichen Lösung. Im Allgemeinen bezeichnen die Anarchisten die Propaganda der That für nothwendig. Ich halte das einfach für eine Eselei, denn wer die Propagande der That fortwährend im Munde führt, der wendet dieselbe niemals an. Wir bekämpfen den Anarchismus, weil die von ihm angestrebte Produktionsform eine reaktionäre ist und weil der Anarchismus nur geeignet ist, die Köpfe zu verwirren. — Buchbinder Eichhorn: Er bestreite, daß die anarchistische Produktionsform das Privateigenthum gestatte. Die verschiedenen Anschauungen unter den Anarchisten erklären sich aus dem Umstande, daß es jedem Einzelnen überlassen sei, wie er sich z. B. zur Propaganda der That u. s. w. stellt. Es sei eine Lüge, wenn behauptet worden sei, die Anarchisten hätten die jüngsten Berliner Straßen-Krawalle verschuldet. Diese seien von dem hungernden Proletariat ohne jede Verabredung und ohne Vorbereitung unternommen worden. Er sei jedoch der Ueberzeugung, daß angesichts der sich immer mehr zuspitzenden wirthschaftlichen Krisis diese Krawalle sich in kurzer Zeit wiederholen und daß dieselben in kurzen Zwischenräumen immer wiederkehren werden, bis der große „Kladderadatsch" endlich eintreten wird. — Sattler Börner: In Spanien, Frankreich und anderen Ländern liefern die Anarchisten den Beweis, was sie zu leisten im Stande sind. Auch in Deutschland wird der Anarchismus immer festeren Fuß fassen, dafür werden unsere traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse Sorge tragen. Das hungernde Proletariat läßt sich mit Phrasen nicht mehr abspeisen. Wenn das einzelne Individuum nicht mehr weiter kann, dann greift es zum Aeußersten, das nennt man Propaganda der That. Deshalb kann man nicht sagen: die Propaganda der That ist eine Phrase, eine Eselei. Ich kann z. B. nicht sagen, ob ich dasselbe thun würde, was der hingerichtete Reinsdorff gethan hat. Mag man den Anarchismus noch so sehr unterdrücken und denunziren, umsomehr wird er sich in Deutschland Bahn brechen. — Maler Buhr: Die heutige Versammlung hat mir geradezu ein mitleidiges Lächeln entlockt. (Heftiger Lärm.) Ob Sie die Zentralstelle dort unten an der Tafel, oder hier oben in der Person eines Vorsitzenden haben, kann sich doch wohl gleich bleiben. Das nächste Mal können Sie die Freiheit des Individuums ja noch weiter treiben, indem Sie alle auf einmal sprechen. (Heftige Unterbrechung.) — Schuhmacher Lauf: Wenn Sie keinen Vorsitzenden wollen, so müssen Sie sich wenigstens ruhig verhalten. — Buhr führt alsdann des Längeren aus, daß sich keine Gesellschaftsform denken lasse, in der es keine Gesetze und keinen Majoritätsbeschluß gebe. Gesetze werden immer nothwendig sein, möge nun die zukünftige Gesellschaftsform eine sozialistische oder eine anarchistische sein. Wenn z. B. eine Epidemie ausbreche, dann müssen zur Verhütung derselben Gesetze geschaffen werden. Physische Verbrechen, wie Lustmorde u. s. w., dürften auch in der zukünftigen Gesellschaftsform vorkommen und müßten doch auch entsprechend geahndet werden Im Uebrigen dürften sich doch aber in der künftigen Gesellschaft Elemente finden, die bestrebt sein werden, die alte Gesellschaftsform wieder einzuführen. Müßten diese Elemente nicht mit Stumpf und Stiel vernichtet werden? Es werde doch aber auch in der zukünftigen Gesellschaftsform nothwendig werden, in den Fabriken die Arbeitszeit genau innezuhalten. Dies Alles mache eine Unterordnung der Minorität unter die Majorität nothwendig. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, schloß die Versammlung nach 1 Uhr Nachts.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Vor einigen Tagen veröffentlichte die „Post" eine Zuschrift über das Volksschulgesetz mit dem Vorbehalt, daß der Inhalt derselben für die eigene Stellung des Blattes zu dem Entwurf nicht maßgebend sei. Jetzt kommt die „Nordd. Allg. Ztg." darauf zurück, indem sie bemerkt, die Zuschrift verdiene eine „eingehende Erörterung von allen Seiten". An sich war sie in Wahrheit dazu nicht angethan, denn sie ging von Voraussetzungen aus, welche man als berechtigt anzusehen keinen Grund hat. Der Entwurf, so wurde ausgeführt, solle das deutsche Volk, insbesondere Protestanten und Katholiken, vermöge eines modus vivendi in wichtigen streitigen Fragen versöhnen, um es zu den höchsten Leistungen inmitten der Gefahren der Gegenwart zu befähigen. Allein die Thatsache liegt doch vor, daß dieser Entwurf im Gegentheil ohne Noth die heftigsten Gegensätze hervorgerufen hat. Die Zuschrift erklärte, das Gesetz könne nicht gemacht werden mit Zentrum und „Kreuzzeitung" gegen die National-Liberalen; es kann ebenso wenig gemacht werden mit National-Liberalen und Fortschritt gegen Zentrum und Konservative. Allein die Kommissionsverhandlungen ergeben bis jetzt durchaus, daß es „mit Zentrum und „Kreuzzeitung" gegen die National-Liberalen" gemacht wird. Die Zuschrift empfahl ein Kompromiß des Inhalts, daß „den Katholiken (soll heißen: dem Klerikalismus) die Freiheit der Privatschule gewährt werde, daß sie dagegen auf die Mitherrschaft in der Staatsvolksschule zu verzichten sich entschließen sollen". Allein der Entwurf erstrebt gerade die „Mitherrschaft", und die Kommissionsbeschlüsse entsprechen dieser Tendenz. Unter solchen Umständen ist nicht abzusehen, was die Empfehlung der Zuschrift durch die „Nordd. Allg. Ztg." bezweckt. Ein Anlaß zu „eingehender Erörterung" der darin entwickelten Auffassung würde nur vorliegen, falls die Regierung ihr Verhalten im Sinne der Zuschrift zu ändern entschlossen wäre — worauf Thatsachen bis jetzt nicht hindeuten.

** Wie in Kürze mitgetheilt, ist der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller Geh. Kommerzienrath Louis Schwartzkopff am Montag, 7. März, durch einen Schlaganfall plötzlich dahingerafft worden. Ein reichgesegnetes, aber auch von angespanntester, rastloser Schaffenskraft erfülltes Dasein ist mit ihm erloschen. Aus kleinen Anfängen sich entwickelnd, wuchs der mit scharfem Blick für das praktische Leben begabte Mann allmälig in einen immer größeren und einflußreicheren Wirkungskreis hinein, er vereinigte in seiner Persönlichkeit die Energie des großindustriellen Unternehmers mit der Gründlichkeit und Gediegenheit eines in den bewegenden sozial- und wirthschaftspolitischen Problemen der Gegenwart heimischen Denkers und Fachmannes, er war ein self made man im besten Sinne des Wortes. Das von ihm geschaffene und geleitete Etablissement gehört zu den ersten industriellen Werken des vaterländischen Gewerbfleißes, seine Autorität reicht weit über die deutschen Grenzen hinaus. Unbeirrt durch volksthümliche Schlagworte, stets den Blick auf die Wohlfahrt des Ganzen gerichtet, stand der Verstorbene in der ersten Reihe derer, welche sich aus ehrlichster Ueberzeugung zu der vom Fürsten Bismarck Ende der siebziger Jahre eingeleiteten Wendung von dem System der internationalen zu der Aera der nationalen Wirthschaftspolitik bekannten und unermüdlich in Wort und That für den Erfolg derselben wirkten. Eine anerkannte Autorität in allen die deutsche Industrie betreffenden Angelegenheiten, genoß der Geh. Kommerzienrath Schwartzkopff auch an amtlicher Stelle hohe Werthschätzung, er wurde zum Mitglied des Staatsraths berufen, in welcher Stellung er Anlaß fand, seine reichen Fachkenntnisse, sein, durch die Erfahrung geläutertes Urtheil zu ersprießlicher Geltung zu bringen. Verkannte er auch nicht die Größe der Opfer, welche den deutschen Industriellen durch die soziale Reformation auferlegt wurden, so traten diese für ihn doch zurück hinter die hochherzigen Ziele der kaiserlichen Politik, und haben engherzige Rücksichten egoistischer Art niemals auf das öffentliche Wirken und Streben des Verblichenen bestimmenden Einfluß zu gewinnen vermocht. Im Gegentheil, der von Selbstsucht freie, warmherzige Charakter des Mannes, der ihm die Sympathie Aller gewann, die mit ihm in nähere Berührung kamen, kannte kein Zögern, wo es galt, Nothleidenden Hülfe zu bringen und unverschuldetes Elend zu lindern. In den Kreisen der deutschen Industriellen genoß Herr Schwartzkopff wegen seiner Verdienste um die gemeinsame Sache der höchsten Achtung, die sich auch in seiner Berufung an die Spitze des Verbandsdirektoriums und zu vielen anderen Ehrenämtern bethätigte.

** Für die Apothekenrevisionen bestehen bisher in den einzelnen Bezirken Preußens verschiedenartige Schemata, auf Grund deren die Protokolle über die Revisionen aufgenommen werden. Während in dem einen Bezirk die auf Grund der allgemeinen Bestimmungen aufgestellten Revisionsschemata eigentlich nur eine Reglementirung der ersteren sind, gehen die vorgesehenen Fragen und Feststellungen in manchem anderen Bezirk auf die intimste Kleinigkeit ein. In einzelnen Bezirken hat man z. B. auch Fragen über den Werth des Besitzes u. dergl. eingefügt Da nun eine Einheitlichkeit dieser Schemata für die Vornahme der Apothekenrevisionen von Nutzen ist, so hat das Kultusministerium ein neues Normalschema aufgestellt und dasselbe zur Begutachtung an die einzelnen Bezirksregierungen gelangen lassen.

— Ueber Dr. Finsch, der in der letzten Zeit durch einen Brief, den er von Emin Pascha empfangen haben wollte, wie durch seinen Plan, durch englisches Gebiet eine bewaffnete Expedition zu Emin Pascha zu führen, von sich reden gemacht hat, schickt der „Voss. Ztg." Herr Kurt Ehrlert folgende Mittheilungen, die den Verdacht, daß wir es in Dr. Finsch mit einem Geistesgestörten oder einem Abenteurer zu thun haben, bestätigt. Herr Ehrlert schreibt:

Sansibar, 12. Februar, „. . . . . Kaum von einem etwas schweren Dysenterie-Anfall völlig genesen, ließ es mir endlich keine Ruhe, um endlich hinter die Machenschaften des Dr. Finsch zu kommen. Es war dies allerdings schwerer jetzt, da Finsch bereits Sansibar verlassen hatte. Von dem persönlichen Eindruck, den er auf mich und andere gemacht, habe ich schon geschrieben, ich füge nur noch hinzu und ich vertrete es auch voll und ganz: „Finsch ist entweder gänzlich von Größenwahnsinn befallen oder er ist ein Schwindler comme il faut." Finsch hat hier eben so wenig wie an der Küste Verbindungen mit maßgebenden Personen gehabt. Den meisten, namentlich den Vertretern der deutschen und englischen Interessen, war er nur vom Hörensagen bekannt. Finsch hat allerdings häufig versucht, sich anzuvettern; in Folge seines „fabelhaften Vermögens" gelang ihm dies in letzter Zeit auch besser. Neugierige wollten den Nimbus, mit dem er sich zu umgeben beliebte, ergründen oder gar Kapital aus ihm schlagen. In Sansibar konnte ich nichts Neues erfahren, als „Zweifel an der Echtheit des Eminschen Briefes an Finsch". Ich begab mich deshalb nach Mombassa. Hier erfuhr ich nun, daß thatsächlich weder über Mombassa noch Malinde ein Brief von Emin Pascha eingegangen sei, am allerwenigsten an den daselbst unbekannten Dr. Finsch. Ebenso wenig war in den englischen Kolonialkreisen etwas bekannt über die projektirte „Große Seen-Expedition" eines Dr. Finsch. Alle aus dem Innern einlaufenden Briefe, sei es auf deutschem oder englischem Festland, werden an die betreffenden Agenturen abgeliefert, ergo auch der an Dr. Finsch. Woher sollte Emin aber erfahren haben, daß Finsch z. Z. in Sansibar verweilt. Ja, Finsch ist ja schon mehrere Jahre dort, würde auch ich „früher" geantwortet haben. Dies ist aber einfach von Finsch erdichtet. Bald sagte er zu dem einen zwei Jahre, zu dem andern ein Jahr, zu einem dritten wohl gar ein halbes Jahr lebe er schon in Sansibar resp. auf dem Festlande. Ungefähr drei Monate nur ist sein Aufenthalt auf Sansibar erwiesen, die Küste hat er während dieser Zeit nur einmal besucht und war nur 11 Tage von Sansibar weg. Weder der deutsche, der englische und der amerikanische Konsul, noch deren Beamte kennen ihn, er hat sich wenigstens bei diesen nicht sehen lassen. Eine offizielle Bestätigung dieser Angaben dürfte bald erfolgen. Ein Glück für mich, daß ich nicht allein der Angeführte bin, der erste bin ich aber dafür auch gewesen, der dies erkannte, der Herrn Finsch richtig taxirte."

Bunzlau, 8. März. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte heute 80,000 Mark zur Errichtung einer keramischen Schule.

Leipzig, 8. März. Oberbürgermeister Georgi gab heute einer Abordnung Arbeitsloser die Zusicherung sofortiger Abhülfe. Mehrere Hundert, zunächst nur Familienväter, werden bereits morgen Beschäftigung erhalten. Verschiedene städtische Arbeiten sollen schleunigst vergeben werden. Außerdem ist ein Ausschuß zur Unterstützung Arbeitsloser in der Bildung begriffen.

Nürnberg, 8. März. Angesichts der jetzigen Hetzereien gegen die Simultanschulen beschloß das hiesige Gemeinde-Kollegium einstimmig, nur noch Simultanschulen zu errichten. Bis jetzt bestehen hier Konfessions- und Simultanschulen.

Metz, 8. März. Die Herbstmanöver, bei denen der Kaiser zugegen sein wird, werden sechs Tage dauern. Der Kaiser wird im Schloß Urville residiren. Eine Parade findet am 9. August in Frascati statt. Vorübergehend wird sich der Kaiser in Metz aufhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. März. (W. T. B.) Die bisherigen, von den Hülfskomitees für die Arbeitslosen veranstalteten Brodvertheilungen an die Arbeitslosen sind polizeilich untersagt worden, da dieselben zu Vorgängen geführt haben, durch welche die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört und mehrfach die körperliche Sicherheit von Personen gefährdet wurde, sowie weil für diese Art der Vertheilung von Lebensmitteln kein Bedürfniß vorhanden sei. Bei der heutigen Vertheilung wurden wiederum mehrere Personen ohnmächtig.

Pest, 8. März. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Der Abgeordnete Eötvös begründete den Adreßentwurf der Unabhängigen und wies auf die fortwährenden Rüstungen hin, die zum Ruin des Wohlstandes der Völker führten. Eötvös drückte den Wunsch aus, daß der König von Ungarn, gestützt auf seine mächtigen und treuen Alliirten, die Initiative zur friedlichen Beseitigung dieses Zustandes ergreifen möge. Die Treue und Anhänglichkeit seiner Völker und die Verehrung der übrigen Monarchen machten den König von Ungarn zu der berufensten Persönlichkeit für diese Mission.

Niederlande.

Haag, 8. März. (W. T. B.) Die zweite Kammer genehmigte einstimmig das Uebereinkommen mit England betreffend die Festsetzung der Grenzen zwischen den niederländischen Besitzungen und dem englischen Schutzgebiet auf Borneo. Mehrere Mitglieder der Kammer und der Minister des Auswärtigen, van Tienhoven, befürworteten das Uebereinkommen als ein wünschenswerthes Kompromiß.

Belgien.

Brüssel, 7. März. Der Staatsminister Nothomb, Expräsident der Brüsseler klerikalen Wahlvereinigung, veröffentlicht heute eine sehr umfangreiche Rechtfertigungsschrift, welche aber nur wenig Sachliches enthält und im Großen und Ganzen auf ein abermaliges Eintreten für den sozialistisch-radikalen Abgeordneten Janson, den begeisterten Vertheidiger des Referendums, hinausläuft. Die klerikale sowie auch die radikale Presse ist einstimmig in dem Urtheile, daß das Vergehen Nothombs durch seine Vertheidigungsschrift in keiner Weise entschuldigt oder gerechtfertigt wird. Beachtenswerth an der Broschüre ist die trotz aller Ableugnungen der klerikalen Presse nunmehr auch durch Nothomb erfolgte Bestätigung der Spaltung der klerikalen Partei in eine reaktionäre und eine fortschrittliche Gruppe, welch letztere u. a. für das allgemeine Stimmrecht eintritt. Die reaktionäre Gruppe, welche einstweilen noch die Majorität besitzt, wird, falls sie auch fernerhin die Oberhand behält, nach Nothombs Ueberzeugung Belgien ins Unglück stürzen. Nothomb beabsichtigt, für die Konstituante eine „Unionistische Nationalpartei" zu gründen welche aus Anhängern des allgemeinen Stimmrechtes ohne Rücksicht auf deren anderweitige Parteianschauungen zusammengesetzt sein und nach Beendigung der Verfassungsrevision wieder aufgelöst werden soll. Man vermuthet vielfach, daß der Name „Unionistische Nationalpartei" nur eine andere Flagge für die „Referendumspartei" sein soll, mit deren Bildung Nothomb von höherer Stelle betraut worden ist. Denn auf das Referendum läuft schließlich doch die ganze Angelegenheit hinaus.

Frankreich.

Paris, 6. März. In Roanne hat die Polizei bei zwei Anarchisten Namens Covis (Vater und Sohn) Waffen, Schießpulver, Patronen und Sprengmaterial entdeckt. Beide wurden verhaftet. Außerdem sollen, wie es heißt, noch weitere Haussuchungen veranstaltet werden.

Aus Tagbuan (Tunesien) wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Italienern berichtet. Vier Italiener sollen zwei Tirailleuren den Weg versperrt haben. Es kam zum Handgemenge und die Soldaten schlugen die Italiener in die Flucht, wobei einer der letztern von Bajonnetstichen durchbohrt wurde Die Tirailleure stellten sich darauf den Behörden als Gefangene.

Aus Marokko wird dem „Temps" über Marseille berichtet, neuerdings seien von deutscher Seite erneute Versuche gemacht worden, Beziehungen mit den Eingeborenen bei Kap Nun anzuknüpfen. Die Ereignisse in Tanger sollen anfänglich diese Bemühungen vereitelt haben. Aus verschiedenen Anzeichen sei indessen zu schließen, daß die Deutschen demnächst wieder nach Nun zurückkehren würden, da sie diesen Punkt zu besetzen wünschten, wie die Engländer Juby besetzt hätten.

Paris, 7. März. Der Rektor der katholischen Universität von Paris, Mgr. von Hulst, ein elsässischer „Patriot" und streitbarer Prälat, ist gestern in Brest an Stelle des verstorbenen Bischofs Freppel von Angers zum Deputirten gewählt worden, und zwar mit 11,103 Stimmen von 16,993 eingeschriebenen Wählern. Die Republikaner hatten es unterlassen, einen Kandidaten aufzustellen. Mgr. von Hulst soll die nöthigen Eigenschaften besitzen, um anerkannter Chef einer großen politischen Partei zu werden, deren Bildung auf der Rechten der Deputirtenkammer geplant wird, um bei den nächsten Wahlen sämmtliche Schattirungen der konservativen Partei zu einer einzigen „katholischen Partei" zu vereinigen. Es schwebt dabei den französischen Katholiken das Beispiel des „Zentrums" in dem deutschen Reichstage und in dem preußischen Landtage vor, dessen Stärke und politische Bedeutung sie in der nächsten Kammer zu gewinnen hoffen, wenn es gelingt, Royalisten, Bonapartisten und Konservative in dem Wahlkampfe um das einzige katholische Banner zu sammeln. Die Republikaner bekunden über dieses Projekt ihrer Gegner keine sonderliche Beunruhigung und sind im Gegentheil überzeugt, daß das allgemeine Stimmrecht in Frankreich noch viel weniger einem religiösen Losungsworte Folge leisten wird, als es in den letzten Jahren auf die royalistischen oder bonapartistischen Aufrufe gehört hat. Inzwischen darf man annehmen, daß der neue Deputirte von Brest das Jahr, welches die gegenwärtige Deputirtenkammer noch vor sich hat, bestens ausnutzen wird, um sich im Lande die ihm jetzt noch fehlende politische Notorietät zu verschaffen. Gleichzeitig hat gestern in Bethune (Departement Pas de Calais) eine Stichwahl stattgefunden, aus welcher ein radikaler Sozialist Namens Lamendin, General-Sekretär des Syndikates der Grubenarbeiter, den Sieg davon getragen hatte. Im ersten Wahlgange hatte Lamendin 6130, der republikanische Kandidat Legillon 5941, der konservative Kandidat Delisse 5037 Stimmen erhalten. Darauf hatte der Republikaner seine Kandidatur zurückgezogen, was die Wahl des Sozialisten mit 8780 gegen 7048 Stimmen zur Folge gehabt hat. Wie man sieht, haben die Republikaner es vorgezogen, lieber dem Sozialisten zum Siege zu verhelfen, als die Wahl des konservativen Kandidaten zu begünstigen.

Paris, 8. März. (W. T. B.) Wie verlautet, wird der Deputirte des Departements Gard, Jamais, zum Unterstaatssekretär der Kolonien ernannt werden.

Italien.

Rom, 6. März. Ebenso hartnäckig wie von offiziöser Seite das Gerücht einer bevorstehenden Ministerkrisis geleugnet wird, wird es in politischen und parlamentarischen Kreisen aufrecht erhalten. Der entscheidende Kampf dürfte am nächsten Dienstag in der Kammer beginnen (ist geschehen. D. R.), zu welchem Tage Herr di Rudini den Anfang der Finanzdebatte angekündigt hat. Es werden der Reihe nach das definitive Budget, das Gesetz über die Schatzbons und über die Kompletirung des Eisenbahnnetzes zur Berathung kommen, alles drei Fragen, welche nun bereits so lange sowohl das Land wie die Abgeordnetenkammer in Spannung und Athem erhalten haben. Daher ist es auch erklärlich, daß zunächst die Namen Luzzatti, Colombo und Branca, also der Schatz-, Finanz- und Arbeitsminister, als in einer eventuellen Krisis verwickelt genannt werden. Nach einer Lesart sollen diese Herren von den Gegnern des Ministers des Innern von ihren Posten fortgewünscht werden, um sie durch Elemente des Nordens zu ersetzen. Daß die Luft nicht ohne Zündstoff ist, beweist die eigenartige Schwüle, welche in den Räumen des Montecitorio herrscht, und die Abgeordneten in sehr mißgelaunter Stimmung erhält. Wird doch bereits wieder von bevorstehenden Neuwahlen im nächsten Oktober, ja von einer möglichen plötzlichen Auflösung der Kammer geredet.

Durch den Tod des Abgeordneten Ferracciu ist die Stelle des Vizepräsidenten der Kammer ledig geworden. Bis heute hat man noch keine bestimmten Kandidaten aufgestellt, doch heißt es, daß die Regierungspartei sich für Cavalletto interessire, während die Opposition Bonacci oder Brin aufstellen werde.

Einer gestern eingelaufenen Drahtnachricht aus Bern zufolge hat der Bundesrath den Beschlüssen der Vorkommission über die letzten Handelsvertragsvorschläge Italiens zugestimmt. Die diesbezügliche Antwort des Bundesrathes wird der schweizerische Gesandte Bavier heute dem Ministerpräsidenten unterbreiten. (Ist inzwischen, wie telegraphisch schon gemeldet, geschehen. Die Red.) Man hofft nunmehr sicher auf das Zustandekommen eines für beide Parteien günstigen Vertrages. Die italienischen Delegirten werden sich voraussichtlich noch in dieser Woche wiederum nach Zürich begeben.

Rom, 8. März. Dem „Fanfulla" zufolge hat Taverna den Berliner Botschafterposten definitiv angenommen. Er begiebt sich zunächst nach Mailand, um persönliche Angelegenheiten zu regeln.

Rom, 8. März. Der meist gut informirte „Corriere di Napoli" meldet, Graf Revertera, der österreichische Botschafter beim Vatikan, habe soeben seine Abberufung erbeten. Graf Revertera sei nämlich seitens der vatikanischen Staatskanzlei wegen seines engen gesellschaftlichen Verkehrs mit dem bei dem Quirinal akkreditirten diplomatischen Korps, sowie in italienischen nichtklerikalen Kreisen in Wien denunzirt worden. Auch in gewissen vatikanischen Kreisen wird der Rücktritt Reverteras bestätigt.

Großbritannien und Irland.

London, 8. März. In Folge des Sieges der Liberalen bei der Grafschaftswahl sind die konservativen Kreise bestürzt; dieselben hegen Besorgnisse wegen der nächsten Parlaments-Wahlen.

Rußland.

Petersburg, 6. März. Im Ministerium der Reichsdomänen wird augenblicklich ein Gesetz vorbereitet, welches demnächst in den Reichsrath gelangen soll und die Errichtung einer Anzahl neuer, die Verwaltung der ausgedehnten Staatsländereien und Forsten beaufsichtigende. Domänenhöfe in Westsibirien bezweckt. In dieser Hinsicht war es in Sibirien bisher recht schlimm bestellt. Für das gesammte ungeheure Gebiet der Gouvernements Tobolsk und Tomsk in Verbindung mit den Distrikten von Semipalatinsk und Akmolinsk z. B. besteht blos ein Domänenhof, welcher seinen Sitz in Omsk hat. Dieser Behörde stehen nur 20 Förster zur Verfügung, welche aber nicht blos die Wälder der Krone, sondern auch die der einheimischen Bauern zu beaufsichtigen haben. Man kann sich vorstellen, zu welcher Mißwirthschaft diese mangelhafte Verwaltung, bei welcher von einer Kontrolle eigentlich nicht die Rede sein konnte, geführt hat Es giebt Gegenden im südlicheren Theile Westsibiriens, woselbst die Wälder in Wahrheit ausgehauen sind. Dieses hat aber ganz naturgemäß auf die klimatischen Verhältnisse eingewirkt, und so ist es gekommen, daß, wo früher die Landwirthschaft lohnenden Erwerb bot, jetzt in Folge beständiger Dürre nur noch Mißernten stattfinden. Noch ein anderer nicht minder empfindlicher Uebelstand hat sich aber durch die unvollkommene Verwaltung der Domänen herausgestellt und fordert schleunige Abhülfe. In Folge der Hungersnoth im Reichsinnern findet eine ziemlich starke Einwanderung nach Sibirien statt, dessen südwestliche Theile bekanntlich nicht unfruchtbar sind. Diesen Einwanderern ist von der Regierung Land zugesichert worden, aber die Zutheilung stößt auf große Schwierigkeiten, einfach, weil die Beamten nicht vorhanden sind, welche mit der Ausmessung und Zuweisung der einzelnen Grundstücke an die Kolonisten betraut werden könnten. Die betreffenden Befehle wurden allerdings erlassen, aber Niemand kümmerte sich darum, ob sie auch ausgeführt wurden. So hat es sich denn ereignet, daß im Gouvernement Tomsk, wohin der Hauptstrom der Einwanderer sich lenkte, nichts zu ihrem Empfange vorbereitet war. Die Lage dieser Unglücklichen, welche in der berechtigten Hoffnung, eine sichere Existenz zu finden, nach Sibirien gezogen waren und sich jetzt bitter getäuscht sehen, ist eine recht bedauernswerthe. Von allen Mitteln entblößt, theilweise krank, liegen sie buchstäblich auf der Straße. Die örtliche Regierung erklärt sich außer Stande, ihnen zu helfen und ist es auch zum Theil in der That, weil ihr Geld und die nöthigen Hülfskräfte absolut fehlen; in Petersburg arbeitet man unterdessen, anstatt den Bedürftigen sofort thatkräftig beizuspringen, Gesetze aus, deren Wirkungen erst nach Monaten eintreten können. — Im Gouvernement Perm hat die Bevölkerung, obwohl nicht unmittelbar von der Hungersnoth betroffen, gleichwohl von den Folgen derselben zu leiden. Schaaren von Nothleidenden, die sich in der Heimath nicht mehr zu helfen wußten, haben sich dorthin gewandt und zur Verbreitung des Typhus wesentlich beigetragen. Die örtlichen Krankenhäuser sind überfüllt und nicht mehr im Stande, Jemanden bei sich aufzunehmen, die Regierung aber thut nichts weiter, als daß sie die paßlosen Personen aus dem Gouvernement ausweist und der einheimischen Bevölkerung Vorsicht bei der Aufnahme „Zugereister" anempfiehlt.

Rumänien.

** Die rumänische Thronrede entwirft von der inneren wie von der auswärtigen Lage des Königreichs bei der am 7. d. stattgehabten Eröffnung der Kammertagung ein recht vertrauenerweckendes Bild. Es scheint, daß das eine stete Quelle innerer Zwietracht und unfruchtbaren Gezänkes bildende Treiben von Parteien, das die Kräfte und die Zeit der Volksvertretung in formaler Oppositionsmacherei und gehäuften Kabinetskrisen übermäßig ermüdete, nachgerade die Geduld der Wähler erschöpft und sie bewogen hat, aus Anlaß der letzten Kammerwahlen ihren Willen in einer so unzweideutigen Weise zu manifestiren, daß den berufsmäßigen Fraktionsrabulisten wenigstens für den Augenblick die Lust zur Fortsetzung ihrer Sonderintriguen vergangen ist. Ordnung und Stabilität der Verhältnisse, deren Nothwendigkeit von der öffentlichen Meinung des Landes nachdrücklichst betont wird, lassen sich allerdings nur um den Preis ehrlicher, angestrengter und

einmüthiger Arbeit der Kammer, im verständnißvollen Zusammenwirken mit der Regierung erreichen, und an Gelegenheit, ihren guten Willen nach dieser Richtung zu bethätigen, fehlt es den Parteien nicht, für welche die Thronrede ein sehr reichhaltiges gesetzgeberisches Programm entwickelt hat. Von allgemeinerem Interesse über die Grenze Rumäniens hinaus erscheinen die Bemerkungen des Königs Karl zu der auswärtigen politischen Lage. Dieselbe erfüllt den Monarchen mit der Zuversicht, daß das innere Reformwerk eine Störung von Außen her nicht zu besorgen haben werde, wie denn auch alle Mächte ihren Willen, den Frieden zu erhalten, kundgegeben hätten. Daß für Rumänien die Befolgung einer andern Politik als einer solchen des Friedens und der Ordnung, in Betracht seiner exponirten Lage, sowie der Gruppirung der Mächte ausgeschlossen erscheint, bedarf wohl keiner näheren Begründung, und es entspricht nur dem wohlverstandenen Interesse des Königreichs, daß es zu den anderen Ländern die freundschaftlichsten Beziehungen pflegt. Sonach darf der Inhalt der rumänischen Thronrede als ein durchaus zufriedenstellender angesehen werden.

Serbien.

Belgrad, 8. März. (W. T. B.) In der Wohnung des Minister-Präsidenten fand gestern abermals eine Partei-Konferenz statt. Es verlautet, daß eine Rekonstruktion des Kabinets beschlossen wurde und die neuen Minister bereits designirt worden seien.

Montenegro.

Cettinje, 8. März. Vorgestern kam es zwischen Montenegrinern und Albanesen an der Grenze bei Kolaschin zu einem unbeabsichtigten, zufälligen Zusammenstoß. Vierzig Albanesen zogen, einen Hochzeitszug begleitend, bei einer Anzahl an dem Bau einer Brücke über den Tarrafluß beschäftigter Arbeiter vorüber und gaben Gewehrsalven ab. In Folge eines unglücklichen Zufalles wurde hierbei ein Montenegriner getödtet. Die Montenegriner gaben, hierüber aufgereizt, auf die Albanesen Feuer, wobei die Letzteren neunzehn Verwundete und Todte einbüßten.

Amerika.

Washington, 8. März. (W. T. B.) Dem Senat ist heute eine Botschaft des Präsidenten zugegangen, mittels welcher dem Hause die Konvention über die Regelung der Frage betreffend den Robbenfang im Behringsmeer durch ein Schiedsgericht vorgelegt wird. Der Präsident enthält sich in Folge des Beschlusses des Kabinets jeder Empfehlung. Nach einer längeren Berathung wurde die Konvention der Kommission für das Auswärtige überwiesen.

Wie es heißt, habe das Kabinet beschlossen, die Forderung auf Erneuerung des modus vivendi aufrechtzuhalten.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 9. März. In dem Hause große Lastadie 22 befindet sich der Arbeiter Habermann bei einer Wittwe in Schlafstelle. Derselbe kam gestern Abend in angetrunkenem Zustande zu Hause. Beim Abendbrot war er ziemlich laut und sang, so daß ihn seine Wirthin bat, sich doch ruhiger zu verhalten, ihre Mutter sei krank und könne das nicht vertragen. Habermann jedoch kehrte sich nicht daran, sondern tobte weiter. Nunmehr baten auch die Kinder der Wittwe den H. still zu sein, doch ging der Tobende mit einem Messer auf die Kinder los und als die Mutter kam, ihre Kinder zu vertheidigen, sah sie sich gezwungen, zur Abwehr ein Beil zu ergreifen und versetzte damit dem H. einen Schlag gegen den Kopf, so daß H. blutend auf die Straße lief. Auf seinen Wunsch wurde er in das alte Krankenhaus gebracht.

— In einem Hinterzimmer der Prasser'schen Musik-Instrumenten-Handlung in der Mönchenstraße gerieth heute Vormittag ein in der Nähe des stark geheizten Ofens stehendes Sopha in Brand und wurde in Folge dessen die Feuerwehr allarmirt, dieselbe hatte in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigt.

— Der Regierungs-Referendar Beinert von hier hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

— In Folge einer Anfrage bei der Provinzial-Steuerdirektion für Berlin und die Provinz Brandenburg bezüglich der Stempelpflichtigkeit der Lehrverträge hat diese Behörde erwidert, daß derartige Verträge, auch wenn darin eine Lohnzahlung vereinbart ist, sofern sie sich nur sonst ihrem Inhalte nach als Lehrverträge charakterisiren, nach dem Schlußsatz des § 128 der R.-G.-O. vom 1. April 1892 ab stempelfrei sind. Ausgeschlossen sind nur Verträge über die Annahme von Lehrlingen in Handelsgeschäften und in Apotheken, welche nach § 154 a. a. O. stempelflichtig sind. Bemerkt wird noch, daß es in Anbetracht des Vertrags-Stempels als eines Urkundenstempels lediglich auf den Tag des Abschlusses der Verträge ankommt, so daß nur diejenigen Verträge, welche vom 1. April 1892 und später datiren, stempelfrei sind.

— Es wird darüber geklagt, daß in den Eisenbahn-Personenwagen sich nicht selten amtliche Anschläge und Bekanntmachungen beschmutzt und mit ungehörigen, auch unsittlichen Bemerkungen versehen vorfinden. Unter Hinweis auf den Erlaß vom 26. Juni 1889 hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Verfügung an die königlichen Eisenbahn-Direktionen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß dem sauberen Zustand der Personenwagen ein sorgfältiges Augenmerk auch in dieser Beziehung zugewendet werde, daß beschmutzte und mit Bemerkungen irgend welcher Art versehene Aushänge alsbald entfernt und Personen, welche bei dem Beschmutzen der Wände und Anschläge betroffen werden oder desselben verdächtig erscheinen, nach Maßgabe der Bestimmungen in den §§ 62 und 63 des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands zur Verantwortung gezogen werden.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,20—1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark, Filet 1,80 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,40 M., Schinken 1,20 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,20—1,30 Mark, Vorderviertel 1,10 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger.

Stadt-Theater.

Herr Luigi Ravelli gab gestern in der für einen italienischen Tenor schier unvermeidlichen Rolle des Manrico in Verdi's „Troubadour“ seine künstlerische Visitenkarte ab. Kam es ihm freilich in erster Linie darauf an, dem Publikum zu zeigen, mit welch glänzenden Gaben Apoll ihn ausstattete, so konnte er keine günstigere Rolle wählen, denn sie verlangt vom Schauspieler fast nichts, vom Sänger alles. Und in der That ist Herr Ravelli in erster Linie ein Held der Stimme. Man müßte ein Barbar sein, wollte man sich dem Zauber derselben verschließen. Sie ist machtvoll, kraftstrotzend und glänzend, gut gebildet, in allen Lagen gleichmäßig leicht angebend, ihrem Klange nach sich mehr dem heldenhaften als dem lyrischen Charakter zuneigend. In den beiden ersten Akten war der Mangel jeglicher dynamischer Schattirung auffallend und sogar störend; man hatte das immer peinliche Gefühl, als ob der Sänger sagen wollte „seht, was hab' ich für eine schöne Stimme“. Dies Gefühl, welches den Zuschauer schon bei den ersten hinter der Scene gesungenen Tönen beschlich, wollte erst im dritten Aufzuge weichen, wo sich die Leistung des Herrn Ravelli zu wirklich künstlerischer Höhe emporschwang. Die Arie „Nur Dir weih' ich mein Streben“ war ohne Zweifel das beste, was der Künstler bot, denn selbst die letzte Scene, so trefflich sie in vielen Beziehungen war, vermochte nicht die Arie hinsichtlich der Tiefe und Innigkeit des Ausdrucks zu erreichen. Die Stretta, deren Wirkung lediglich von dem mehr oder weniger großen Aufwand an Kraft abhängt, wurde zur Wiederholung begehrt, was eigentlich selbstverständlich, da sie die schwächste Nummer der Oper ist und da musikalische Akrobatenstücke auch heute noch besser belohnt werden als wirkliche Kunststücke. Herr Ravelli wurde häufig und lebhaft gerufen. Mit ihm theilte Frl. Ruczek, welche ganz vorzüglich sang, die Ehren des Abends. Herr Moor ist immer ein guter Künstler, sein Organ klang allerdings sehr angestrengt und konnte manches nur mit Mühe bewältigen. Die Acuzena des Fräulein Pollini wollte mir im zweiten Aufzuge recht wenig gefallen; ihre Stimme flackerte fürchterlich, so daß selbst die kleinsten Figuren verwischt wurden und ihr Spiel entbehrte des fast wahnsinnig-dämonischen. Aber sie besserte sich mit jeder Scene, so daß die Kerkerscene recht gut gelang. Herr Ravelli wird noch zwei Mal auftreten und Gelegenheit finden zu zeigen, ob er wirklich „Europa's größter Tenorist“ ist, als welchen ihn die Direktion ausposaunte. Noch niemals ist die Reklametrommel derart gerührt worden, wie für Herrn Ravelli. In künstlerischer Hinsicht ist die Würde unseres Stadttheaters oft nicht aufrecht erhalten worden. Diesem Umstande können sich selbst die musikalischen Vegetarier nicht verschließen. Ist das der Direktion, welche mit der Ungunst der Verhältnisse hart zu kämpfen hat, vielleicht zu verzeihen, so ist diese Art der Reklame überhaupt nicht zu rechtfertigen, da durch eine solche das Institut zu einer Spezialitäten-Bühne degradirt wird. Wenn angezeigt wird, „die Phoites kommen“, so weiß Jeder, was er davon zu halten hat. Eins schickt sich nicht für alle. Eine ähnliche Annonce und die in den Korridoren des Theaters aufgehängten Plakate „Luigi Ravelli kommt“ sind eines Instituts, in welchem ernste Kunst gepflegt werden soll, im höchsten Grade unwürdig und für einen Künstler von dem Range des Herrn Ravelli beleidigend. „Gastspiel des berühmten Tenoristen“ steht auf dem Theaterzettel. Was soll das? Ist Herr Ravelli wirklich berühmt, so genügt sein Name; ist er es nicht, so ist der Zusatz einfach Unsinn. Ob der Künstler hier bekannt ist, weiß ich nicht, ich selbst habe ihn in Berlin oft gehört. Im entgegengesetzten Falle würde ich durch das Tamtam der Reklame eher abgeschreckt als angezogen worden sein. Für vernünftige Voranzeigen wird jeder Theaterbesucher der Direktion äußerst dankbar sein. Kann man es dem Publikum verdenken, daß es sich gegen eine widerliche Reklame ablehnend verhält? Thatsachen beweisen, das Theater war nur mangelhaft besucht.

Eduard Behm.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 8. März. Dem Rathe hiesiger Stadt ist vor kurzem das nachstehende Dankschreiben des Herrn Grafen zu Innhausen und Knyphausen, Schwiegersohns des am 13. Februar d. Js. heimgegangenen Ehrenbürgers unserer Stadt, des königlichen Wirklichen Geheimen Raths, Grafen von Krassow auf Divitz und Pansewitz, Excellenz, zugegangen:

Hochwohlgeborener Herr!

Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Euer Hochwohlgeboren wollen die Gewogenheit haben, meiner Frau und in meinem Namen dem Rath und dem bürgerschaftlichen Kollegio der Stadt Stralsund unseren tiefgefühltesten Dank für die Beweise von Mittrauer über den Heimgang des Grafen von Krassow, meines verehrten Schwiegervaters, hochgeneigtest auszusprechen.

Euer Hochwohlgeboren haben nicht nur mit den Herren Rathsherren der Stadt dem dahingeschiedenen Ehrenbürger durch Ihre persönliche Anwesenheit bei der Trauerfeier ein Zeichen hoher Anerkennung gegeben, sondern auch durch Blumenspenden seitens der ganzen Vertretung Ihrer Stadt bei uns den Eindruck hinterlassen daß Sie mit Kummer im Herzen ein berühmtes pommersches Geschlecht, das in der Geschichte dieses Landes eine hervorragende Rolle gespielt hat, haben erlöschen sehen.

Der letzte männliche Sproß des Namens Krassow hat von der Stadt Stralsund den letzten Ehrenbeweis erhalten, das ehrt gleichmäßig den Entschlafenen und die altberühmte Stadt, mir aber bleibt das erfreuliche Recht, meinen aufrichtigsten Dank aussprechen zu dürfen, indem ich die Ehre habe, zeichnend zu verbleiben, Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

E. Graf zu Innhausen und Knyphausen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. „Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen; man durchstudirt die groß' und kleine Welt, um es am Ende gehn zu lassen wie's Gott gefällt.“ Diese mephistophelische Weisheit nahm Frau Dorothea Weler als werthvollste Errungenschaft mit in ihre stille Klause, als sie nach langer treuer Dienstzeit bei dem alten Professor B. den Kochherd verließ und sich in das Privatleben zurückzog. Sie hatte dem alten Herrn manches Kunstgeheimniß abgeguckt. Der alte Herr schlummert längst in kühler Erde, seine ehemalige Köchin aber, die inzwischen auch schon eine alte Frau geworden ist, heimst jetzt den Gewinn von ihrer einstigen Beobachtungsgabe auf medizinischem Gebiete ein: sie hat sich der Heilkunde zugewendet und steht im Norden Berlins schon längst in dem Rufe einer weisen Frau, die mehr kann, als zehn Doktoren zusammengenommen. Sie „manipulirt“, wie sie sich ausdrückt, an den Körpern der Patienten so sicher, daß darunter alle lästigen Auswüchse, Höcker, Beulen 2c. vergehen. Dabei verwahrt sich Frau Weler energisch gegen den Gedanken, eine „gewöhnliche Streichfrau oder Masseuse“ zu sein. Eines Tages wurde ein junges Mädchen zu ihr gebracht, welches die Natur recht stiefmütterlich behandelt hat, indem sie dasselbe nicht nur mit einem bösen Fuß, sondern auch mit einem garstigen Höcker bedachte. Die weise Frau war sich bald darüber einig, daß, um den Fuß zu kuriren, sie zunächst dem Höcker den Garaus machen müsse, und die Eltern des Mädchens wurden überredet, ihre Tochter zu einer 30tägigen Kur a 1 Mark herzugeben. Winkte ihnen doch nach der Versicherung der Alten ganz sicherer Erfolg! Die Kur begann, Frau W. kochte ein heilsames Gemisch zusammen und „manipulirte“ wacker darauf los, ohne daß der Buckel des Mädchens eine Veränderung zeigte. Nach zehntägiger Kur kam die Patientin mit ihren Eltern zu der Ueberzeugung, daß die ganze Sache „Mumpitz“ sei, man wandte sich an einen Arzt, die Angelegenheit kam zur Kenntniß der Anklagebehörde, und Frau W. wurde zu ihrem großen Schmerz vom hiesigen Schöffengericht wegen Betruges zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie meldete die Berufung an. Ihr Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Rich. Wolff führte dem Gerichtshof auch wirklich zwei lebende Wesen vor, welche der Alten bestätigten, von ihr geheilt zu sein: der eine von einer schiefen Schulter, der andere von einem verkrümmten Bein. Da leuchteten die Augen der weisen Frau und sie fühlte sich ihrer Sache so sicher, daß sie den Staatsanwalt freundlichst einlud, es vertrauensvoll einmal mit einer Kur bei ihr zu versuchen. Der Staatsanwalt dankte lächelnd, die Angeklagte brach aber noch manche Lanze für ihre Kunst und schien die Behauptung des vernommenen medizinischen Sachverständigen, daß ausgewachsene Höcker sich überhaupt nicht kuriren lassen, für puren Brodneid zu halten. Rechtsanwalt Dr. Wolff gab dem Gerichtshofe zur Erwägung anheim, daß in der Medizin doch manchmal Wunderdinge passiren, und die gute Alte, welche noch dazu so erstaunlich billig kurire, von der Wirksamkeit ihrer Kunst augenscheinlich ganz überzeugt sei und mindestens in gutem Glauben gehandelt habe. Der Gerichtshof war derselben Ansicht und sprach deshalb die Angeklagte frei.

— In Sachen der Sonntagsruhe fand am Dienstag Nachmittag im Saale Rosenthalerstraße 38 in Berlin eine von der Bäckerinnung „Konkordia“ einberufene und zahlreich besuchte Bäckerversammlung statt. Vom 1. April ab sollen an Sonn- und Festtagen die Bäckerläden nur von 6 bis 10 Uhr Morgens und von 6 bis 8 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Diese Zeitbestimmung hat eine begreifliche Erregung in den Kreisen der Bäckermeister hervorgerufen, da ihnen auf diese Weise das Sonntagsnachmittagsgeschäft mit dem lohnenden Kuchenverkauf vollständig abgeschnitten würde. Die Maßregel wirkt um so empfindlicher, als die als Verkehrsgewerbe betrachteten Konditoreien offen bleiben können. Die Mißstimmung kam in der Versammlung scharf zum Ausdruck. Das Bäckergewerbe sei, wie die neue Steuereinschätzung zeigen werde, keineswegs so lohnend, wie man annehme, ja oft arbeite man trotz aller Mühe geradezu mit Unterbilanz. Schuld daran seien die erhöhten Lasten und Geschäftsunkosten sowie die sich stetig steigernde Konkurrenz. Wolle man jetzt das Geschäft noch weiter einengen, so werde es immer mehr dem Ruin verfallen. Die Versammlung beschloß in Erwägung dieser Umstände eine Eingabe an das Polizeipräsidium um Abwendung der so schwer schädigenden Maßregel, gleichzeitig genehmigte man eine Petition an den Bundesrath, die dahin ging, die geplante Bestimmung nicht in Kraft treten zu lassen, da eine derartige Verfügung auch für die Bewohner einer Stadt die größten Unzuträglichkeiten im Gefolge haben muß.

— Ueber die Arbeitstische der Minister weiß eine Berliner Lokal-Korrespondenz Folgendes zu berichten: Dr. Miquel arbeitet an einem Diplomaten-Schreibtisch, dessen Fächer mit Schriften und Büchern gefüllt sind — nur ein Fach ist für eine — Kiste mit Zigarren freigelassen. Auf dem Schreibtisch steht eine prächtige Stutzuhr, darunter ist ein Kalender angebracht. — Bei Herrn von Böttiche ist es schwer, über die großen Bilder im Stehrahmen hinweg einen Blick auf den Arbeitstisch zu gewinnen. — Herr von Zedlitz liebt es anscheinend, möglichst reinen Tisch zu halten. Man sieht nur einige Akten, keine Bücher, einen Leuchter, und wenn der Minister im gemüthlichen Hausrock bei der Arbeit sitzt, auch eine — Zigarrentasche; auf den ersten Blick erkennt man, daß der Graf Zedlitz, wie der Abg. Rickert gestern bemerkte, „kein Bureaukrat“ ist. Daß der Minister Herrfurth ein Muster von Fleiß und Einfachheit ist, darauf deutet die Fülle der Akten, die sich vor ihm aufthürmt und die ganze Anspruchslosigkeit der Ausstattung seines Arbeitszimmers. — Mehr „Komfort“ findet man bei Justizminister Dr. von Schelling, dessen Schreibtisch eine kleine Sammlung zierlicher Kunstgegenstände aufweist; dazwischen thront eine Statuette der Minerva, der Schutzgöttin der Wissenschaft. Ein anderes antikes Bildwerk schmückt in der Nähe ein Bücherspind. — Staatssekretär von Stephan hat zur rechten Seite auf einem Aktenständer einen großen Globus, links ist eine Schreibmaschine aufgestellt. An der Wand hängen eingerahmte Familienbilder und ein Barometer. Einige Zigarrenschachteln deuten an, daß Herr von Stephan kein Nichtraucher ist, und ein kleines, hübsch modellirtes Wildschwein auf dem Arbeitstisch erinnert an die Jagdpassion des Staatssekretärs, dessen waidmännische Erfolge ja auch aus — Wolffs Depeschen bekannt sind.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. März. Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 1° Reaumur, Nachts — 2° Reaumur. Barometer 758 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 205—218 per April-Mai 213—213,50 bez., per Mai-Juni 214,50 B. u. G., per Juni-Juli 215,50 B. u. G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko pommerscher 200—208 bez., per April-Mai 213,50 G., per Mai-Juni 211 B. u. Gd., per Juni-Juli 209 bez., per Juli-August —,—.

Gerste unverändert, per 1000 Kilogramm loko 150—176 bez., Märker —,— bez.

Hafer unverändert, per 1000 Kilogramm loko 150—157 bez.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus niedriger, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 43,7 nom., loko 50er —,—, per April-Mai 70er 44,7 nom., per Juli-August 70er 45,8 nom., per August-September 70er 46 nom., per September-Oktober —,—.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 216—220. **Roggen** 206—212, **Gerste** 152—160. **Hafer** 156—164. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—3,50. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 75—84. **Erbsen** — —

Berlin, 9. März. **Weizen** per April-Mai 196,00 bis 196,25 Mark, per Mai-Juni 198,75 Mark, per Juni-Juli 200,50 Mark.

Roggen per April-Mai 209,50 bis 208,00 Mark, per Mai-Juni 206,75 Mark, per Juni-Juli 204,50 Mark.

Rüböl per April-Mai 53,50 Mark, per September-Oktober 54,00 Mark.

Spiritus loko 70er 44,90 Mark, per April-Mai 70er 44,60 Mark, per August-September 70er 45,70 Mark.

Hafer per April-Mai 151,25 Mark, per Juni-Juli 152,75 Mark.

Petroleum per März 23,50 Mark.

London. Wetter: Schnee.

Berlin, 9. März. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	106 50	London kurz	206 95
do. do. 3½%	99,00	London lang	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	84 80	Amsterdam kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,25	Paris kurz	—,—
Italienische Rente	99,00	Belgien kurz	—,—
do. 5% Eisenb.-Oblig.	56,70	Bredow. Cement-Fabr.	— —
Ungar. Goldrente	92,70	Neue Dampf.-Comp.	93 50
Rumän. 1881er amort. Rente	96,24	(Stettin)	78 75
Serbische 5% Rente	80,90	Stett. Chamotte-Fabr. Didier	202,00
Griechische 6% Goldrente	58 10	„Union“, Fabrik chem Produkte	116 80
Russ. Boden-Credit 4½%	95,60	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	92 30	Disconto-Commandit	184,90
Mexikan. 6% Goldrente	80 90	Berliner Handels-Gesell.	134 75
Oesterr. Banknoten	172 15	Oesterr. Credit	170,50
Russ. Banknot. Cassa	203,55	Dynamite-Trust	135 50
do. do. Ultimo	—,75	Bochumer Gußstahlfabrik	107,25
National-Hyp.-Cred.-	103 70	Laurahütte	130,90
Gesellschaft (110) 4½%	100,50	Harpener	100,00
do. (110) 4%	100,00	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	127,50
do. (100) 4%	—,—	Dortm. Union St.-Pr. 6%	53,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	101,30	Ostpreuß. Südbahn	71,60
StettVulc.-Act. Litt. B	110,50	Marienburg-Mlawka-bahn	55 40
StettVulc.-Priorität	—,—	Mainzerbahn	115,75
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	126,30	Norddeutscher Lloyd	92,90
6 proz Prioritäten	— —	Lombarden	40 10
Petersburg kurz	—,—	Franzosen	153,75

Tendenz fest.

Hamburg, 8. März, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per März 67,25, per Mai 67,25, per September 65,00, per Dezember 62,50. — Ruhig.

Hamburg, 8. März, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker, 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per März 14,17½, per Mai 14,52½, per August 14,85, per Oktober 13,07½. Stetig.

Bremen, 8. März. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Schwach. Loko 6,35 B. Baumwolle matt.

Wien, 8. März. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 10,33 G., 10,36 B., per Herbst 9,44 G., 9,47 B. Roggen per Frühjahr 9,71 G., 9,74 B., per Herbst 8,42 G., 8,45 B. Mais per Mai-Juni 5,63 G., 5,66 B., per Juli-August 5,73 G., 5,76 B. Hafer per Frühjahr 6,23 G., 6,26 B., per Herbst 6,00 G., 6,10 B.

Pest, 8. März, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko flau, per Frühjahr 10,12 G., 10,14 B., per Mai-Juni 10,10 G., 10,12 B., per Herbst 9,23 G., 9,25 B., Hafer per Frühjahr 5,75 G., 5,77 B. Neumais per Mai-Juni 5,28 G., 5,30 B. Kohlraps per August-September 13,35 G., 13,45 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 8. März. Java-Kaffee good ordinary 53,50.

Amsterdam, 8. März, Nachmittags. Bancazinn 54,12.

Amsterdam, 8. März, Nachmittags. Weizen per März —,—, per Mai 238. Roggen per März 218, per Mai 224.

Antwerpen, 8. März. Getreidemarkt. Weizen niedriger. Roggen weichend, Hafer ruhig. Gerste unbelebt.

Antwerpen, 8. März, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 14,75 bez. u. B., per März 14,75 B., per April 15,50 B., per September-Dezember 15,50 B. Schwächer.

Paris, 8. März. Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per März 25,50, per April 25,80, per Mai-August 26,50, per September-Dezember —,—. Roggen ruhig, per März 19,20, per April —,—, per Mai-August —,— per September-Dezember 18,60. Mehl ruhig, per März 54,50, per April 55,30, per Mai-August 56,70, per September-Dezember —,—. Rüböl träge, per März 54,75, per April 55,25, per Mai-August 56,75, per September-Dezember 58,00. Spiritus beh., per März 46,25, per April 45,75, per Mai-August 44,25, per September 40,50. — Wetter: Kalt.

Paris, 8. März, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours vom 7.
3% amortisirb. Rente	97,85	97,75
3% Rente	96,97½	96,95
4½% Anleihe	105,27½	105,30
Italienische 5% Rente	88,25	87,65
Oesterr. Goldrente	95,62	95,50
4% ungar. Goldrente	91,93	91,75
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	93,81	93,55
4% unifiz. Egypter	485,62	485,00
4% Spanier äußere Anleihe	59,12	58⅞
Convert. Türken	19,37½	19,32½
Türkische Loose	73 40	73,60
5% privil. Türk.-Obligationen	422 50	422,00
Franzosen	615,00	612,50
Lombarden	201 25	198,75
„ Prioritäten	297,00	—,—
Banque ottomane	540,00	538,00
„ de Paris	627,00	620,00
„ d'escompte	157,00	155,00
Crédit foncier	1210,00	1213,00
„ mobilier	142,00	145 00
Meridional-Aktien	591,00	587,00
Panama-Kanal-Aktien	18.00	—,—
„ 5% Obligationen	19,00	20,00
Rio Tinto-Aktien	440,60	445,60
Suezkanal-Aktien	2726,00	2723,00
Gaz Parisien	1490,00	1492,00
Credit Lyonnais	787,00	785,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	545,00	541,00
Transatlantique	542,00	543,00
B. de France	4435,00	4420,00
Ville de Paris de 1871	409,00	409,00
Tabacs Ottom.	358,00	358.00
2¾ Cons. Angl.	96,25	96,25
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122¹¹⁄₁₆	122⅞
Wechsel auf London kurz	25,19	25,20
Cheque auf London	25,20½	25,21½
Wechs. Amsterdam k.	206,25	206,18
„ Wien k.	209,75	209,50
„ Madrid k.	425,25	425,00
Comptoir d'Escompte neue	487,00	487,00
Robinson-Aktien	83,00	83,50

Paris, 8. März, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 38,75. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per März 39,62½, per April 39,87½, per Mai-August 40,62½, per Oktober-Januar 36,25.

London, 8. März. 96% Javazucker loko 15,87, ruhig. — Rübenrohzucker loko 14,12, ruhig.

London, 8. März. Chili-Kupfer 45,75, per 3 Monat 46,25.

London, 8. März, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Schwimmender Weizen sehr geschäftslos, ¼ Sh. niedriger, schwimmender Mais und Gerste gefragter, fest. Hafer ruhig.

Hull, 8. März. Getreidemarkt. Weizen unverändert. — Wetter: Wärmer, schön.

Liverpool, 8. März. Getreidemarkt. Weizen 1 d. niedriger, Mehl ruhig, Mais ½ d. höher.

Newyork, 8. März, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per April 59,25. Weizen per Mai 99,25.

Newyork, 8. März. Wechsel auf London 4,85¼. Petroleum in Newyork 6,40, in Philadelphia 6,35, rohes (Marke Parkers) 5,70. Pipe line certif. per April — D. 59⅞ C. Mehl 4 D. 00 C. Rother Winter-Weizen loko 1 D. 04¾ C. Rother Weizen per März 1 D., 01⅛ C., per April 1 D. 01⅝ C., per Mai 1 D. 99⅝ C. Getreidefracht 4,00. Mais per April 49,75. Zucker 3. Schmalz loko 6,72. Kaffee Rio Nr. 7 14⅝. Kaffee per April ord. Rio Nr. 7 12,92. Kaffee per Juni ord. Rio Nr. 7 12,30. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 99,25.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 8. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Juni 4,27½, per Juli 4,30, per September 4,32½, per November 4,37½ Käufer.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) — „Slavonia“, von Hamburg, am 29. Februar in Baltimore angekommen. — „Bohemia“, von Newyork, am 29. Februar in Hamburg angekommen. — „Gellert“, von Hamburg nach Newyork, am 1. März Dover passirt. — „Rugia“, am 2. März von Hamburg nach Newyork abgegangen. — „Rhaetia“, am 3. März von Newyork nach Hamburg abgegangen. — „Virginia“, von Hamburg nach Baltimore, am 2. März von Havre abgegangen. — „Russia“, von Newyork, am 4. März in Hamburg angekommen. — „Suevia“, von Newyork, am 4. März in Hamburg angekommen. — „Gothia“, von Hamburg, am 5. März in Baltimore angekommen. — „Polaria“, am 5. März von Stettin nach Newyork abgegangen. — „Polynesia“, von Newyork nach Stettin, am 6. März in Kopenhagen angekommen. — „Wieland“, am 6. März von Hamburg nach Newyork abgegangen. — „Italia“, von Stettin, am 1. März in Newyork angekommen. „California“, von Hamburg, am 3. März in Newyork angekommen. — „Dania“, von Hamburg, am 5. März in Newyork angekommen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. März. Gestern fand eine Sitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes statt, in welcher über die Audienz berichtet wurde, welche Reichskanzler von Caprivi einer Abordnung des Landwirthschaftsrathes gewährte. Der Reichskanzler erklärte den Deputations-Mitgliedern, er (der Kanzler) werde sich jeder weiteren Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle unter den Tarif der Handelsverträge mit Entschiedenheit widersetzen. Im Laufe der Sitzung gab Minister von Böttiche die Erklärung ab, der Bundesrath habe sich bereits mit einer Korrektur des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes beschäftigt. Die Regierungen verträten einstimmig die Meinung, daß das Prinzip des Gesetzes gewahrt bleiben müsse. Betreffs des Erwerbes und des Verlustes des Unterstützungswohnsitzes wurde das achtzehnte Lebensjahr angenommen.

Die Reichstagssession wird bestimmt am Freitag vor Palmsonntag geschlossen.

Brüssel, 9. März. Die gegen hiesige Anarchisten angestrengte Untersuchung wegen der letzten Dynamit-Komplotte ist nunmehr abgeschlossen. Alle gegen belgische und französische Anarchisten eingeleitete Verfahren wurden eingestellt, da die Untersuchung hier wie in Paris Lyon, Barcelona und Madrid ergab, daß ausschließlich spanische Anarchisten an diesen Unternehmungen betheiligt waren.

Brüssel, 9. März. Nach Beendigung der Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Arbeiterführer Verrepeleen durchzogen die Sozialisten demonstrativ mit einigen 30 rothen Fahnen und unter den Rufen: „Nieder mit dem Ministerium!“ die Hauptstraßen.

Brüssel, 9. März. Ein Sergeant-Major des 10. Regiments wurde zu 3 Jahren 10 Monaten Gefängniß und 10 Jahren Ehrverlust wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen seine Untergebenen verurtheilt.

Vergangene Nacht wurde in Flenalle ein Obdachloser auf der Straße erfroren aufgefunden.

Paris, 9. März. Bei dem gestrigen Jahresbankett der Syndikats-Kammern besprach der Handelsminister Roche die neuen Zolltarife und hob hervor, wenn bei Anwendung der Tarife sich hinsichtlich einiger Punkte ein Irrthum herausstellen sollte, so würde sich für die Regierung und die öffentlichen Gewalten die Nothwendigkeit einer Modifikation ergeben und es werde alsdann eine bessere Lösung stattfinden.

Washington, 8. März. Der deutsche Gesandte Freiherr von Holleben überreichte heute dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben und gab dabei dem Wunsche für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Vereinigten Staaten Ausdruck. Er werde bemüht sein, die langen guten Beziehungen zu Deutschland zu fördern und zu kräftigen. Der Präsident versicherte, seinerseits sein Bestes hierzu beitragen zu wollen.